

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis  
Holland**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Heidelberg, 1816**

IV. Von Bingen nach Koblenz

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

IV.

Von Bingen nach Koblenz.

Nach Bingen zurückgekehrt, versäume man nicht, von hier aus den jenseits der Naabrücke gelegenen Ruppertsberg zu besteigen. Hier baute die fromme Hildegard von Sponheim im Jahr 1148 das Kloster, von welchem die Ruinen noch übrig sind; hier schrieb sie ihre Prophezeihungen, wie später Bartholomäus von Holzhausen seine Visionen. Die Gothische Kapelle und Kreuzgänge liegen mahlerisch zwischen Felsen. Man sieht noch den Brunnen, welchen Hildegard mit eigener Hand grub. Zur Seite gleitet der Blick in wildverwachsene Thäler, und tief unten rauschen der Rhein und die Nahe.

Unter Bingen schiff man am berühmtesten Mäuseturm vorüber. Vermuthlich war er ursprünglich ein Wartthurm, in jener Zeit erbaut, als die Stelle weit gefährlicher war, als gegenwärtig. Erzbischof Hatto von Mainz wird für

den Erbauer gehalten. Er hielt streng auf klösterliche Zucht, und die Mönche wurden ihm deshalb gram, und ersannen das Mährchen von seinem Geiz und daß er von Mäusen bis in diesen Thurm verfolgt worden. Schon um den Thurm ist ein starker Wirbel, und in einiger Entfernung ragen, bey niedrigem Wasser, einige Felsenspitzen hervor, an welchen ein Schiff leicht scheitern kann. Diese Stelle ist das berühmte Binger Loch, welches übrigens der Durchfahrt keine so große Schwierigkeiten in den Weg legt, als manche glauben mögen. Der Fluß kann hier, bey jedem Wasserstande, sowohl zu Berg als zu Thal befahren werden. Bey der Thalfahrt kommt zu statten, daß — bey windstilltem Wetter, ohne welches die Durchfahrt ohnehin nicht gewagt wird — die Schiffer weit oberhalb des Lochs schon im Stande sind, das rechte Ufer, welchem näher vorbeý der sichere Weg geht, einzuhalten. Die Bergfahrt fordert dagegen immer hinlängliche Bespannung der Schiffe und gutes Tauwerk, um alle Gefahr zu beseitigen. Außerdem trifft es sich wohl, daß die Pferde der Gewalt des Stroms nicht zu widerstehen vermögen, oder die Zugleinern brechen, und die Schiffe zurückgetrieben werden und zu scheitern Gefahr laufen. Zur Abwendung solcher Unglücksfälle sind starke Ringe von Eisen in die Felsen eingegossen, mittelst deren die zurücktreibenden Schiffe ohne große Schwierigkeit ans Land gebracht werden können.

Kaum dreht sich das Fahrzeug durch die Rheinwindung unterhalb Bingen, so hat man schon Asmannshausen vor sich, und am linken Ufer die zerfallenen Mauern von Banzberg oder Pfalzberg, die Trümmer von Königstein oder Rheinstein und etwas weiter hinab das alte Schloß Falkenburg.

Hinter Asmannshausen, wo auf dem Steinhberge ein trefflicher rother Wein wächst, und ein gutes Gasthaus bey Craß ist, windet sich ein angenehmer Pfad zu dem Frauenkloster Aalhausen und von da, tiefer in den Wald, zu dem oben erwähnten Kapuzinerkloster, zur Noth Gottes.

Unterhalb Asmannshausen findet man auch einige Ueberbleibsel von ehemaligen Wädern, die Römischen Ursprungs seyn sollen. Nun macht der Fluß eine starke Krümmung, wie eine Halbinsel tritt das linke Ufer hervor, mit dem Dorfe Dreyeckshausen. Eine Viertelstunde oberhalb dieses Dorfes liegt die Ruine der St. Clemenskirche. — Die Berge weichen hier etwas zurück. Einer derselben trägt die Ruinen von Sonneck, und zur Seite liegt das Dorf Niederheimbach.

Zur Rechten hat man jetzt den Flecken Lorrich, die Grenze des eigentlichen Rheingaaes. Von dem ehemals hier gestandenen Schlosse sind kaum noch die Spuren übrig. Gegenüber ist eine fruchtbare Insel. Ober Lorrich steigt der Redrich oder die Teufelsleiter empor, ein jäher Berg, den ein:

Waghals hinauf geritten seyn soll. In der Volks-  
sage ist es der Teufel selbst, der diesen Ritt ge-  
macht hat. Hinter Lorrich ist das wilde und ein-  
samte Wisperthal mit einzelnen Hütten. Der  
sonderbare Wisperwind ist der durch das Thal we-  
hende Nordost.

Der Rhein nimmt bis hierher seine Richtung  
von Morgen gegen Abend, und dies giebt den  
Weinhügeln die Lage gegen den Mittagsstrahl der  
Sonne. Die Nord- und Ostwinde brechen sich an  
den Bergen des linken Ufers, die darum auch meist  
ohne Anbau sind. In Rücksicht des Weinbaues wird  
der Rheingau in die obere und untere Gemarkung  
eingetheilt, d. h. in die Dörfer der Höhe, und in  
die Dörfer längs dem Ufer. Die geistigen Weine  
gedeihen auf den höchsten Höhen, die gesündesten  
auf den mittlern. Die in der Tiefe wachsen, wer-  
den spät trinkbar.

Unter den vielen Arten von Rheinweinen hält  
man die Laubenheimer, Bischheimer und Asmanns-  
häuser für die lieblichsten; die Hochheimer, Jo-  
hannesberger und Geissenheimer für die gewürz-  
vollsten; die Niersteiner, Markbrunner und Nüz-  
desheimer für die stärksten und feurigsten. — Unter  
Lorrich werden die Berge sanfter, die Ufer ebenen-  
sich mehr, und sind wirthbarer.

Der Weg von Lorrich nach dem Sauerthal  
ist wild-romantisch. Franz von Sickingen be-  
wohnte öfters seine hier gelegene Burg, deren  
Trümmer noch vorhanden sind.

Bey Niederheimbach, einem Dorf am linken Ufer, bildet sich ein schöner Grund, und allmählig treten die Ruinen von Fürstenberg und Stahleck hervor. Der Strom macht verschiedene Krümmungen, und erscheint als ein See, den vorwärts Bacharach begrenzt.

Bey dem Dörfchen Rheindiebach,  $\frac{1}{4}$  St. oberhalb Bacharach, ist in dem Thal: Eingang ein interessantes Echo. — Auf den Ruinen des Schlosses Fürstenberg befinden sich hübsche Anlagen, und man genießt von ihnen eine reiche Umsicht. Am Fuße dieser Schloßruine wächst ein vortrefflicher weißer und rother Wein. — Hier, so wie in den Thalorten Manubach und Oberdiebach, wurde in früherer Zeit der sogenannte gefeuerte Wein gemacht.

Bacharach (Bacchi ara) liegt drey Stunden unter Bingen, zwischen dem Rhein und einem steilen Gebürge. In früherer Zeit zogen sich ihre Ringmauern bis zur Burg Stahleck hinauf, jetzt ist ein Theil mit Weinreben bepflanzt. Für die Vortrefflichkeit des hiesigen Weins, den die Thäler Steeg, Manubach und Diebach in besonderer Güte hervorbringen, sprechen zwey bedeutende historische Zeugnisse: Papst Pius II. (bekannt unter dem Namen Aeneas Sylvius) ließ sich jährlich ein Fuder davon nach Rom bringen, und Kaiser Wenzel gab für vier Fuder dieses Weins der Stadt Nürnberg ihre Freiheit. Bacharach giebt

verschiedene Gegenstände in den Handel, besonders Wein, Stabeisen, Gusswaaren, Stärke und Bier. Es ist der Geburtsort der berühmten Wahler Kugeln.

Gasthöfe: 1. Zur Krone, 2. die Post.

Wer hier, so wie an den meisten, von dem Freude bringenden Gotte begünstigten, Orten den Ausstich des Weins kosten will, darf ihn nicht in den Gasthäusern suchen: denn hier wird ihm zu weilen ein Kreker vorgesetzt (wie dieß z. B. manche Reisende an Nro. 1. oben behaupten wollen), der auch allenfalls bey Wizenhausen in Hessen und bey Naumburg in Sachsen zu finden ist, so daß der Reisende, der blos von diesem Nectar kostet, eben keine vortheilhafte Idee von den gerühmten Rheinweinen erhält. An Privatleute, welche Weinslager haben, muß er sich wenden, und wird bey dem gastfreyen und jovialen Rheinländer nie seinen Zweck verfehlen.

Die Burg Stahleck, von welcher jetzt nur noch Ruinen übrig sind, hatte ehemals ihre eigenen Burgmänner, von denen einer das Kloster Chumbd bey Simmern gestiftet. Die Burg wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört, von Kurfürst Karl Ludwig im Jahre 1666 wieder hergestellt, aber bald darauf, im Orlans'schen Kriege, gänzlich gesprengt. Unterhalb der Burg Stahleck befinden sich die Ruinen der St. Werners Kirche — treffliche Ueberreste der Gothischen Baukunst in ihrer höchsten Blüthe.

Auf der südlichen Seite, zwischen Bacharach und Rheindiebach, stehen die Ueberreste des Wilhelms-tenklosters Fürstenthal. Gleich unterhalb der Stadt ist eine Rheininsel von ohngefähr 30 Morgen; zwischen dieser Insel und dem rechten Rheinufer liegt ein Stein, der selbst in alten Urkunden ara Bacchi genannt wird. Die Erscheinung desselben gilt dem Winzer als Vorbedeutung eines guten Weinjahrs, denn sie hat nur in trockenen Jahren, bey sehr niedrigem Stande des Rheingewässers, statt.

Vor der Stadt, durch einen Theil des Steegerthals, ließ Karl Theodor eine Straße anlegen, um die auf dem Rhein ankommenden Waaren über Simmern bis an die Mosel verführen zu können. In dem genannten Thale, hinter dem Dorfe Steeg, liegt die alte Burg Stalberg in ihren Ruinen. Die Pfalzgrafen hielten sich öfter auf dieser, so wie auf der Burg Fürstenberg im Diebacher Thal auf.

Unter Bacharach ist abermals eine, doch nur für die Thalfahrt gefährliche Stelle, das wilde Gefährt genannt. Die Gefahr entsteht hier dadurch, daß der Strom im Thalweg, mit fürchterlichem Gefälle des Wassers zwischen Felsen und Bänken, eine Art von Trichter bildet. Indessen wird, bey stillem Wetter, das Fahrzeug schon weit oberhalb dieser Stelle durch die Strömung in den rechten Weg hinein gezwungen und darin erhalten.



Nur bey einem Windstoß ist Gefahr, an die Felsen geschleudert zu werden, welche dem rechten Ufer näher liegen, und leicht gesprengt werden können. — Man befindet sich jetzt in einem See, in dessen Mitte die auf einen Fels erbaute Pfalz, ehemals der Pfalzgrafenstein genannt, wie ein Kriegsschiff schwimmt. An diesem wunderbaren Gebäude ist, gegen die Seite des rechten Ufers hin, eine Fallthüre, zu welcher man eine schmale Treppe hinaufsteigt. In dem Thurme zeigt man den Reisenden das kleine Gemach, wo die Pfalzgräfinnen, einer alten Sage nach, ihre Niederkunft halten mußten, und verschiedene Gewölbe, die bisweilen zu Staatsgefängnissen dienten. Merkwürdig ist der tief in den Felsen gehauene Brunnen, der seine Quelle nicht im Rheine hat.

Der Pfalz gegenüber, am rechten Ufer, liegt Caub (eine halbe Stunde unter Bacharach) mit 179 Häusern, und der Weste Gutenfels. Die Einwohnerzahl beträgt 1270. In alten Zeiten gehörte der Ort den Grafen von Nüringen, deren Geschlecht schon im dreizehnten Jahrhunderte erloschen ist. Den Hauptnahrungszweig der Bewohner von Caub macht der Weinhandel und der Handel mit Dachschiefer aus, der nirgends am Rhein von vorzüglicherer Güte ist. Auch die Schifffahrt ist ziemlich bedeutend. Es ist hier auch ein beträchtlicher Rheinzoll. Der hier gewonnene Wein gehört zu den bessern Rheinweinen.

Auf unzähligen Treppen steigt man zur Burg Gutenfels, die dicht hinter Caub auf einem steilen Berge liegt. 1807 wurde sie bis auf die Mauern abgebrochen, um ein Paar hundert Gulden zu lösen! In alten Urkunden heißt diese Burg immer Cube. Den Namen Gutenfels (Guda's Fels) erhielt sie von der Erbgräfin Guda, die wegen ihrer Schönheit bey Kaiser Richard sehr in Ansehen stand. Diese Burg hatte ihre eigenen Burggrafen. Landgraf Wilhelm von Hessen belagerte sie 1504 vergeblich, und das Andenken dieses Ereignisses bewahrt am Zollhause zu Caub ein Stein, worauf die Geschichte in Reimen erzählt ist. An einer vorspringenden Felsenspitze ist ein Wachtthaus in die Luft hinaus gebaut, von welchem man schwindelnd in den tief unten rauschenden Strom schaut. Von hier aus gab Gustav Adolph im dreißigjährigen Kriege seine Befehle gegen die Spanier, welche sich gegenüber festgesetzt hatten.

Gasthöfe: 1. Zur Stadt Heidelberg, 2. zum grünen Wald. Ersteres können wir als vorzüglich gut empfehlen. Der Besitzer desselben, Herr Bömper, hat eine Wein-Commissions-Handlung. Man bekommt hier sehr guten Wein.

Oberhalb Caub, in dem Gebürge, hinter dem Dorf Kamsel, an der Wisper, lag die Burg Rheinberg. — Eine Stunde von der Stadt südostwärts, im Sauerthal, auf einem Berge, steht die Sauerburg, mit einem Dörflein; im

Jahr 1692 kam die Sauerburg an Franz von Sickingen, und sie gehört noch diesem Geschlechte. Setzen Namen hat das Sauerthal von einem Sauerbrunnen, dessen Wasser sehr angenehm zu trinken ist. — Noch lag in dieser Gegend eine andere Burg, Heppenheft, welche aber später in einen Bauernhof verwandelt worden.

Von Laub aus bildet das linke Ufer mannichfache Felsen; und Bergparthieen. Hier wird viel Schiefer gebrochen. Allmählig nähert man sich dem freundlichen Oberwesel, am linken Ufer, wo der Rhein sich am Mümmelsteine bricht. Noch etwas herwärts stehen auf einer Bergspitze die Ruinen von Schönberg oder Schomberg.

Oberwesel hat von seiner ehemaligen Schönheit wenig mehr übrig. Eine große Gothische Kirche, von Erzbischof Balduin von Trier um 1331 erbaut, steht einsam am Ufer. In der ehemaligen Minoritenkirche ist eine schöne Kreuzabnahme von Diepenbeck. An der Stadtmauer, nächst dem Rhein, steht eine Kapelle, zum Andenken des Knaben Werner, welchen die Juden seinen Eltern raubten und zu Tode marterten. Oberwesel war einst eine Reichsstadt, aber Kaiser Heinrich VII. gab sie seinem Bruder Balduin, Erzbischof zu Trier.

Hier um Oberwesel wächst ein guter Rheinwein, Engenhöller genannt. Gasthaus zum Engel. Unterhalb der Stadt sind, auf beiden Seiten des Stroms, bedeutende Salinenfänge.

Man unterlasse nicht, die Ruinen von Schönberg zu besuchen. Hier war die Wiege eines edlen Geschlechts, das schon unter Karl dem Großen vorkömmt, und welches, gegen Ende des eilften Jahrhunderts den Namen Belmont mit dem Namen Schönberg vertauschte. Gern wird sich hier der Reisende des großen Friedrich von Schönberg erinnern, der sein Feldherrentalent zuerst unter Heinrich und Wilhelm II. von Oranien übte, siegreich gegen Spanien kämpfte, das Haus Braganza auf dem Thron von Portugal besetzte, die Hoffnungen der Stuarte in England zerstörte, und endlich in der Schlacht am Boyne (1690) den Heldentod starb.

Noch ist der Martinsberg zu bemerken, wo der katholische Pfarrer seine Wohnung hat, deren Lage sehr reizend ist.

Unter Oberwesel rückt das Gebürg von beiden Seiten immer näher zusammen, und allmählig wird das Bett des Rheins so enge und tief, wie in einigen Gegenden des Oberrheins. Man kommt jetzt in eine wilde, einsame Felsenlandschaft, wo in früherer Zeit der fromme Einsiedler Goar wohnte, und die armen Fischer unterrichtete. Etwas weiter hin erhebt sich am rechten Ufer eine gewaltige Klippe, der Lurleyberg genannt. Hier ist ein wunderbares Echo, welches ein ganzes Wort fünfmal wieder giebt. Die beste Stelle, dieses Echo zu hören, ist die Mitte des Stroms, oder ein

Platz auf dem linken Ufer. Schiffe und Waldhornklänge bringen eine schauerliche Wirkung hervor.

Von Oberwesel ist's eine Stunde bis St. Goar, einem Städtchen auf dem linken Rheinufer. Oberhalb desselben bildet der Rhein einen rings von Felsenwänden eingeschlossenen See. Der Anblick ist groß und überraschend. Jenseits des Sees macht der Fluß eine Krümme, seine Wellen prallen an eine Gruppe theils sichtbarer, theils verborgener Klippen an, und bildet einen furchtbaren Strudel, welcher die Bank genannt wird, und den Schiffen manchmal verderblich wird, besonders den Flossen, und schon mancher Ruderer hat in den Fluten sein Grab gefunden. Der Strom nimmt hier seine Richtung nordwärts nach dem am Ufer von St. Goarshausen stehenden Thurm, wo bey vernachlässigter Vorsicht die Flossen widerprallen und Schaden leiden. Man hat inzwischen eine ganz einfache Vorrichtung angebracht, die dieser Gefahr sehr entgegen wirkt. Auf der linken Seite der Flosse befindet sich nämlich ein großer starker Baum, der Hund genannt, welcher am geeigneten Platz in der Bank losgebunden wird, so daß er nur noch am Hintertheile befestigt ist. Dieser Hund wühlt sich mit großer Schnelligkeit und Stärke in den Strudel, und zieht dadurch die Flosse immer auf die linke Seite hin, wodurch diese in ihrer geraden Richtung bleibt. Gleich

unter der Bank ist ein Wirbel, das Gewirr genannt. Daß davon der Name St. Goar herkomme, welcher in der hiesigen Mundart Sankgewer ausgesprochen wird, und so viel als Sandgewirre bedente, wie ein neuerer Schriftsteller behauptet, ist eine unglückliche Konjectur. Das Volk erzählt, der Wirbel habe in alten Zeiten mit dem Binger Loch durch eine unterirdische Schlucht zusammen gehangen, und die Trümmer der dort gescheiterten Fahrzeuge seyen hier wieder zum Vorschein gekommen.

Die Gegend verändert sich nun, wie durch einen Zauberschlag; aus dem düstern Felsenschlund gelangt man in ein heiteres, anmuthiges Thal — die Höhen sind mit Laubholz bedeckt, oder mit Weinreben und Gärten angebaut. Herrlich breitet sich St. Goar längs dem Ufer aus, und auf dem Fels dahinter liegen die Trümmer der Beste Rheinfels. Früher stand auf dieser Kuppe ein Mönchskloster, Matteredburg genannt. Graf Diether der Reiche von Katzenbogen verwandelte die friedlichen Zellen in eine feste Burg, und zwang die Rheinschiffe zur Erlegung eines Zolls. Sechzig Städte am Rhein setzten sich dagegen, und zogen mit einem Heerhaufen vor das Schloß, und belagerten dasselbe fünfzehn Monate lang fruchtlos. Sie verbanden sich darum mit noch andern Ständen, und so wurde der berühmte erste Rheinbund gegründet, durch welchen die Raubschlösser

Schreibers Handb. für Rheinreisende.

an diesem Strome größtentheils ihren Untergang fanden. Der Bund selbst mußte jedoch später im ungleichen Kampfe der Territorialhoheit mit der Stadtfreiheit erliegen. Im J. 1692 verteidigte der brave Hessische Obrist Görz die Besse Rheinfels gegen Tallard, der zuletzt sein eigenes Lager ansteckte, und sich zurückzog. Im Revolutionskriege wurde es den Franzosen leichter gemacht. Rheinfels ergab sich der ersten Aufforderung, und wurde gesprengt. Das Städtchen St. Goar hat eine neue Kaserne, und die Einwohner scheinen sehr gewerbsam. Am Rheinthor zeigte man sonst ein Armband, welches die Söhne Karls des Großen, Karl und Pipin, als Denkmal ihrer Aussöhnung dort aufgehängt hatten.

Gasthöfe: 1. Die Post, 2. zum wilden Mann.

St. Goar gegenüber dehnt sich um eine Bucht das Dorf St. Goarshausen, hinter welchem sich ein Bergschloß erhebt, die Kasse genannt. Auf dem Petersberg wächst ein vortrefflicher rother Wein, der dem Asmannshäuser gleich kommt. Hier ist ein sehr guter Gasthof, die Post. Die Ufer verflüchen sich nun etwas mehr, und zeigen reichern Anbau. Zur Rechten, in der Nähe von St. Goarshausen, sind einige schöne Thäler. Wer den Lurley besteigen will, läßt sich ohngefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde unter dem Dorf ans Land setzen.

Eine herrliche Landschaft entfaltet sich jetzt wieder vor dem Schiffenden. Auf dem rechten Ufer

erscheint Welmich, mit seinem Gothischen Thurme, in mahlerischer Umgebung, und dahinter blicken die alten Mauern des Schlosses Thurmburg herab, welches auch die Maus genannt wird. Von Welmich breiten sich, bis an den Rhein hin, fruchtbare Gärten aus und ein üppiger Wiesengrund. Vom linken Ufer her sieht man noch St. Goar und Rheinfels.

Unter Welmich wendet sich der Fluß, in einem großen Bogen, gegen Norden, und bildet einen schönen, von Höhen umreichten Golf. Eine freundliche Insel hebt sich aus dem Gewässer. Gegenüber, auf dem linken Ufer, liegt Hirzenach, wo Winzerhütten um eine vormalige Probstei stehen, die dem Kloster Siegburg gehörte.

Noch diesseits Hirzenach sieht man ein wildes Thal, Ehrenthal genannt, wo bedeutende Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke sind. Ueberhaupt findet man auf der ganzen Strecke von Wessel bis unter Hirzenach einen Reichthum an Basalten, Schiefer, Kalk, Marmor und andern Mineralien.

Bei Hirzenach wendet sich der Rhein östlich. Rechts liegt das Dorf Kester mit seiner zerstörten, alten Pfarrkirche, gegenüber erhebt sich eine hohe Felsenwand, unten von Weinreben umgrünt, oben mit Gehölz bedeckt. Die Berge zur Linken weichen etwas zurück, und in einem freundlichen Thal erscheint das Dörfchen Weiler. Nicht weit davon liegt Salzig, wo eine außerordentliche Menge von Kirschen wächst, die größtentheils nach den



Niederlanden verkauft werden. Rechts, auf eine mit Weinstöcken angepflanzten Felsenhöhe, stehen die Trümmer der Burgen Liebenstein und Sternfels, oder die sogenannten Brüder. Vom linken Ufer nehmen sich diese Ruinen herrlich aus.

Hinter den Bergen, auf deren Firsten jene Burgen liegen, windet sich ein mahlerisches Thal hin, worin Vornhofen liegt, ein Dorf mit einem Kapuzinerkloster. Die Kirche ist ein berühmter Wallfahrtsort, und wurde vom Ritter Brömser von Klüdesheim erbaut. Von dem Kloster führt ein Schattengang von Wallnussbäumen in das Dörfchen Kamp, wo die Römer einst ein Lager hatten. Kloster und Kirche wurden im J. 1813 aufgehoben, und für 10,000 fl. verkauft.

Wenn man in der Windung des Stroms bey Kamp hervorkommt, so erscheint die Gegend ganz verändert; auf beiden Ufern breiten sich blühende Fluren um ehemalige Klöster aus, und links tritt Voppart hervor mit seinen Thürmen. Im Hintergrunde bilden die in einander geschobenen Bergmassen zwey Thäler.

Voppart wird insgemein für eines der 50 Kastele gehalten, welche Drusus erbaute. Später stand hier ein Fränkischer Königshof, wovon noch Trümmer übrig sind. Der in den Rhein sich einmündende Bach heißt davon noch der Königsbach. Im Mittelalter wurde Voppart zur Reichs-

stadt. Die Stadt hat ein Hospital und ein Paar Klöster. Ueber dasselbe ragt, auf einer Höhe, das Frauenkloster Marienberg hervor. Die Stadt zieht aus den nahen Waldungen viele Kohlen, welche meist nach Bendorf zum Bedarf der dortigen Eisenschmelzen gehen. Auch bringt sie Wein und viele irdene Pfeifen in den Handel. Eines der Klöster ist in eine bedeutende Baumwollen-Manufaktur verwandelt worden.

Gasthäuser: 1. Die Post; 2. der Bär.

Bei Voppart bildet der Rhein einen großen von Höhen umkränzten See. Auf der einen Seite sind die Höhen mit Weinreben bedeckt, und am Fuße derselben zeigt sich eine reizende Landschaft, in deren Hintergrunde Kamp wieder erscheint. Vor sich hat man die Dörfer Niederberg und Hilken, und von der Waldspitze blickt der Johannesberg herab, ein ehemaliges Hofgut der Jesuiten. Am linken Ufer zieht die neue, vortrefliche Kunststraße hin, doch thut der Fußgänger besser, statt ihrer den nähern und angenehmern Waldweg von Voppart nach Koblenz einzuschlagen.

Unter Voppart macht der Rhein eine seiner stärksten Krümmungen, und wenn man das Dorf Felsel umfahren hat, so glaubt man, er wolle, in dieser plötzlichen Biegung nach Osten, seinen Weg wieder zurücknehmen. Bald drängt ihn jedoch der Vopparter Berg wieder in die alte Bahn. Die Berge haben aber jetzt weniger mahlerische Formen,

sie sind meist abgerundet oder platt gedrückt. Auf einer solchen Kuppe, oberhalb Fessel, steht das freundliche Liebeneck, ein Lustschloß, welches einem Herrn von Schenk gehört. In der Tiefe ist die Gegend von Osterspay ein wahrer Obstgarten. Der Rhein wendet sich jetzt wieder links, und strömt an der Gemarkung von Peterspay, Mittelspay und Niederspay vorüber.

Zur Rechten nimmt die Gegend jetzt wieder einen wildern und kühnern Charakter an. Auf einer Felsenwand erscheint die Befestigung Markusburg und im Thal das Städtchen Braubach. Die Burg hat ihren Namen von dem Evangelisten Markus, und den Landgrafen Johann den Streitbaren zum Erbauer. Die Stadt Braubach ist älter, und kommt schon in Urkunden des 12ten Jahrhunderts vor. Im J. 1288 wurde sie von Kaiser Rudolph zur freyen Stadt gemacht. Das Thal, worin sie liegt, hat Kupfer; und Silbererze und mehrere Schmelzöfen, worin die bey Welmich gewonnenen Erze geschmolzen werden. Eine halbe Stunde von Braubach quillt das Dinkholder Mineralwasser. Dieser Brunnen ist seit 300 Jahren bekannt; sein Wasser ist bitter von Geschmack.

Die Markusburg, welche zum Aufenthalt der Staatsgefangenen dient, und Braubach gehören jetzt dem Nassau'schen Hause.

Der Markusburg gegenüber liegt, in einem Obstgarten, das Dörfchen Brey. Auf einem Berge

dahinter ſtand ehemals das Schloß Rheinberg, welches Erzbischof Werner von Mainz im J. 1273 als ein Raubneſt zerſtörte, und wovon keine Spur mehr vorhanden iſt. Eine ſchöne Ebene zieht ſich jetzt bis Oberlahnſtein. Die Berge treten mehr zurück, und ihre Umriſſe haben nicht mehr das Eckigte und Schroffe. Zur Linken liegt das (ehemals Kölniſche) Städtchen Rhenſe, mit ſeinem ſumpfen Thurm. Ohngefähr 400 Schritte unterhalb des Städtchens, nahe am Ufer, ſtand der alte, ehrwürdige Königsſtuhl, deſſen Stätte vier kleine Steine bezeichnen. Hier verſammelten ſich oft die Rheinischen Kurfürſten, um über Deutſchlands Angelegenheiten zu rathſchlagen; hier wurde der Landfriede beſchloſſen, hier wurden mehrere Kaiſer erwählt und einige abgeſetzt. Der Stuhl bildete ein Achteck, und war einfach, ohne alle Verzierung. Er wurde von acht Pfeilern in der Runde und einem in der Mitte getragen. An der Mittagſeite führten vierzehn Stufen hinauf. Oben hatte er ſieben ſteinerne Sitze für die ſieben Kurfürſten; der Durchmeſſer betrug vier und zwanzig und die Höhe ſiebzehn Rheinische Fuß. Seine Form und ſeine halberloſchenen Farben und Wappen gaben ihm ein deutungsvolles Anſehen. Er wurde darum an dieſer Stelle erbaut, weil hier die Länder der vier Rheinischen Kurfürſten ſich berührten, und ein jeder von ſeinem eigenen Gebiete in wenigen Minuten auf dem Stuhl erſcheinen konnte.

Von den Eichen erblickte man zugleich das Kurmainzische Städtchen Lahnstein, das Kurtrierische, Kapellen, das Kurkölnische, Rheense, und das Kurpfälzische, Braubach.

Die Stadt Rheense hatte die Obliegenheit, den Königsstuhl in gutem Stand zu erhalten, und genoß dafür verschiedene Privilegien. Die Revolutionen zerstörten ihn, vermuthlich seines Namens wegen.

Diesem Platz gegenüber, auf der andern Seite des Rheins, steht eine kleine Kapelle; dort wurde im J. 1400 Kaiser Wenzel von den Kurfürsten, nach einer Verathschlagung auf dem Königsstuhl, des Kaiserthums entsetzt. Nahe dabey liegt das heitere Oberlahnstein mit einem schönen Garten. Vor der Terrasse und aus den Fenstern des Schlosses hat man eine herrliche Umsicht. Des Städtchens gedenkt schon Ausonius in seinem Gedicht auf die Mosel. In der blutigen Fehde zwischen Adolph von Nassau und Diether von Isenburg mußte es eine Belagerung aushalten. Von Lahnstein aus sind die Schreiben erlassen, worin die Kurfürsten Johann von Mainz, Friedrich von Köln, Werner von Trier und Nupert von der Pfalz die Entthronung Kaiser Wenzels und die Wahl Nuperts bekannt machen. Der Rhein ist hier sehr breit. Am linken Ufer liegt ein Weiler, die Krippe genannt, und gleich darunter — eine Meyerey, das Dorf Kapellen an einer Felswand, und hinter

dem Dorfe das zerstörte Bergschloß Stolzenfels. Diese Ruinen verdienen einen Besuch, der schönen Aussicht wegen. Im Dorfe findet sich leicht ein Führer.

Man nähert sich jetzt der Mündung der Lahn, welche langsam aus einer Schlucht hervorkommt. Am rechten Ufer dieses Flusses, auf dem Allerheiligenberge, ist eine Einsiedelung, unten steht Niederlahnstein, am Rhein, und auf einem Berg zur Seite trauern die Ruinen von Lahneck. Die Lahn entspringt auf dem Westerwalde, und windet sich, in mannichfachen Krümmungen, durch die Hessischen und Nassau'schen Gebiete. Sie führt eine Menge Mineralien mit sich in den Rhein, und die Insel an ihrer Mündung ist wahrscheinlich aus Schieferstücken angeschwemmt, die sie daselbst absetzte. Uebrigens ist dieser Fluß nicht unbedeutend für den Rheinhandel. Die Hauptartikel, welche auf demselben in den Rhein gebracht werden, sind: Hohes Eisen, Brodfrüchte, Mehl, Obst und Kalk; die Rückladung besteht meist in Holz, Kohlen, Salz und Wein.

Bei ihrem Ausflusse in den Rhein bildet die Lahn eine Halbinsel, auf welcher Niederlahnstein sich empor hebt. Es ist der Mühe werth, die schöne Ruine von Lahneck zu besteigen, was nicht mit viel Beschwerden verbunden ist. Bei dem Weinwirth Duche zu Niederlahnstein findet man eine gute Bewirthung.

Die Mündung der Lahn ist von der Mündung der Mosel ohngefähr eine Stunde entfernt, aber diese kleine Strecke enthält eine Reihe der schönsten Landschaften. Der Strom wendet sich jetzt rechts, und bald kommt man eine lange, fruchtbare Aue oder Insel vorüber, Oberwörth oder Magdalenenwörth genannt. Hier wurde 1143 ein adeliches Frauenkloster errichtet, welches nach Abtretung des linken Rheinufers aufgehoben wurde. Der Schiffer läßt diese Insel zur Rechten, und folgt dem Thalweg zur Linken, am Dorfe Horchheim vorüber, wo ein vorzüglicher Bleichart (rother Wein) gewonnen wird. Eine kleine Stunde von da liegt Pfaffendorf mit Weinhängeln und Obstgärten. Ganz nahe bey Pfaffendorf ist eine steinerne Bank, von drey Pappeln beschattet. An dieser Stelle zeigt sich eine der schönsten Landschaften, in welcher Koblenz und Ehrenbreitstein als Hauptparthieen hervortreten. Die Anlage des Herrn Kanonikus Umbcheiden verdient hier einen Besuch. Die Aussicht von der Höhe, bey dem kleinen rothen Häuschen, ist höchst anziehend, und in der Wohnung des Eigenthümers findet man interessante Kunstprodukte. Es sind hier zwey sehr gute Gasthöfe, zum Schwan und zum Nassauer Hof, und der Ort wird häufig von den Umwohnern des Vergnügens wegen besucht.

Eine herrliche Landschaft entfaltet sich jetzt vor dem Schiffenden. Zur Linken, am Ufer, die An-

höhe mit der Karthause; tief am Gestade Koblenz mit seinem Schloß, am rechten Ufer Ehrenbreitstein in seinen kolossalen Ruinen, am Fuße die alte Kurtrierische Residenz und das Thal Ehrenbreitstein; alle Umgebungen in großen, kühnen Formen.

Koblenz, achtzehn Stunden von Mainz, vormals der Sitz des Kurfürsten von Trier, unier der Herrschaft der Welschen Hauptstadt des Departements Rhein und Mosel, von denen sie ursprünglich den Namen (Confluens) erhielt, liegt in dem Winkel, den beide Ströme bey ihrem Zusammenflusse bilden. Die Bevölkerung beläuft sich auf 10,200 Seelen. Die Römer hatten hier auf dem sogenannten alten Hof, ein Kastell, welches unter Fränkischer Herrschaft in eine königliche Pfalz verwandelt wurde. Im Mittelalter war die Stadt in drey Theile geschieden, welche durch den Lauf der Flüsse ihre Grenzen erhielten. Der erste und bedeutendere Theil, auf der Rheinspitze, machte den Hauptort aus; jenseits der Mosel stand Kleinkoblenz oder Lixelkoblenz, wovon aber nichts mehr sichtbar ist; am rechten Ufer, am Fuße des Ehrenbreitsteins, liegt noch Koblenz im Thal, gewöhnlich nur das Thal Ehrenbreitstein genannt. Die Fränkischen Könige sowohl als die Kaiser, bis auf Ludwig den Bayer, hielten hier oft Hof. In ältern Zeiten wohnten die Bischöfe meist auf der Burg Ehrenbreitstein, bis Heinrich von Winzingen



im J. 1280 die Burg nahe an der Moselbrücke erbaute. Die alte Moselbrücke, welche Kleinkoblenz mit der Hauptstadt verband, ist bis auf die letzte Spur verschwunden. Sie hatte eine Länge von 500 Schritten, und ruhte auf vierzehn Bogen, unter deren mittlern Wölbung bemastete Schiffe bequem durchfahren mochten. Die gegenwärtige Brücke wurde vom Kurfürst Balduin von Lavasteyn aus den Steinbrüchen bey Niedermennig erbaut, und hat ebenfalls vierzehn hohe Bogen. Das neue Schloß am Rhein, und die sich daran reichende Clemensstadt verdanken dem letzten Kurfürsten von Trier, Clemens, ihr Daseyn. Das Schloß ist im antiken Styl aufgeführt, mit Ionischen Säulen geschmückt, und die Wachhäuser, Remisen &c. schließen sich in einem Halbkreis an das Hauptgebäude an. Das Innere war ehemals mit Pracht und Geschmack verziert. Die Hofkirche spricht durch ihre edle Einfachheit an, und ist überhaupt eine der schönsten in Deutschland. Die Franzosen verwandelten diesen reizenden Fürstenthum, aus welchem man eine der herrlichsten Gegenden überschaut, in eine Kaserne und legten oft Kriegsgefangene hinein, und es bietet gegenwärtig einen abscheulichen Anblick dar. Allein es ist zu erwarten, daß die Preussische Regierung dieses treffliche Gebäude wieder reinigen und herstellen lassen werde.

Unter den Gebäuden sind zu bemerken: I. In der alten Stadt: 1. Das ehemalige Jesuiten-

Kollegium, unter den Franzosen zu einer Sekondärschule benutzt; 2. der Wetternich; Winneburgische Hof, der eine schöne Lage hat, und in welcher sich eine Rechtsschule unter Leitung des trefflichen Lassaulx befand; 3. der Leyen'sche Hof, mit einem schönen Garten. II. In der Neustadt: 1. das schon angeführte Schloß; 2. das Theater; 3. das Haus des Herrn von Elk. Ehemals hatte Koblenz zwey Kollegiatstifte, drey Mönchs; und zwey Nonnenklöster, eine Komenthurey des deutschen Ordens und mehrere fromme Stiftungen.

Unter den öffentlichen Plätzen ist der mit Linden besetzte Paradeplatz und der sogenannte Plan an der Hauptwache zu bemerken. Vor dem Schlosse sind einige Lindenalleen. Auch der Casinogarten am Krahn, das Bollwerk genannt, der eine interessante Aussicht hat, die Gärten von van Gelsdern, Lehr u. a. verdienen einen Besuch.

Von den Kirchen sind sehenswerth: 1. Die Kollegiatkirche zum heil. Castor. Der Platz, auf welchem sie steht, war ehemals eine Rhein-Insel. Das Gewölbe wird von Korinthischen Säulen gestützt. Im J. 806 war hier eine Kirchenversammlung von drey Königen und eilf Bischöfen. Zur Rechten ist das Grab der heil. Riza, einer Abkömmlingin Ludwigs des Frommen. Im Chor sieht man vier schöne Gemälde von Zick, einem geistvollen, aber etwas manierirten Künstler, der im Thal Ehrenbreitstein lebte. Sie stellen Legenden

vor von dem heil. Goar und Castor, und die zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen 870 hier geschehene Theilung. Nächst dem Hochaltare sind die Gräber der Erzbischöfe Runo von Falkenstein und Werners von Königstein. Vor der Kirche ist ein Brunnen mit den Bildern des Rheins und der Mosel. Die Inschrift sagt, daß er zur Zeit errichtet worden, als Napoleon gegen Rußland zog. Dieses Napoleon'sche Wasser-Monument verdient erhalten zu werden. Als die Russen im J. 1814 nach Koblenz kamen, setzte der Russische General die wichtige Nachschrift hinzu: Vu et approuvé etc. etc. — 2. Die Stiftskirche zum heil. Florian, jetzt ein Magazin. Sie soll der Kaiserin Helena ihr erstes Daseyn verdanken. Später wurde sie erneuert. An den Wänden sind noch Fragmente einiger Freskogemälde von Zick. Auch sind hier die Gräber der Erzbischöfe Jakob II. Markgrafen von Baden, Johann IV. Grafen von Pfenburg und Johann V. Grafen von der Leyen. — 3. Die Pfarrkirche zu unserer lieben Frau. Sie steht so ziemlich in der Mitte der Stadt, ganz frey, und ihre in mehreren Böhlungen und Absätzen aufsteigenden Thürme machen eine große Wirkung.

Koblenz verdankt seinem letzten Kurfürsten eine treffliche Wasserleitung, welche, von einem Berge bey Metternich, das reinste Quellwasser über die Moselbrücke in alle Quartiere der Stadt führt.

Dem Springbrunnen in der Neustadt, welcher eben daher seine Wasser erhält, gab der Kurfürst die Aufschrift: Clemens Wenceslaus Vicinis Suis.

Seit 1808 besteht hier ein Casino, in welches der Fremde leicht Zutritt erhält, eben so auch in die Lesegesellschaft, deren Unternehmer der Buchhändler Hölcher, ein wackerer, thätiger Mann ist.

An Fabriken und Manufakturen fehlt es, doch besteht hier eine vorzügliche Blechfabrik, unter der Firma: Fink, Diez und Comp. Sie beschäftigt über 100 Arbeiter beyderley Geschlechts, und verarbeitet, aus lakirtem Blech, alle Arten von Thee- und Kaffeegeschirren, Leuchter, Dosen, Vasen ꝛc. theils einfach, theils mit Vergoldungen und Gemälden verziert. Die Waaren gehen bis nach Spanien.

Von Privatsammlungen sind bemerkenswerth:

1. Die erlesene Gemäldesammlung des Grafen von Voos.
2. Das Kabinet des vormaligen Professors, jetzigen Pfarrers Lange, welchem man auch die erste, ausführliche und genaue Beschreibung der Rheingegenden zu verdanken hat.
3. Die Sammlung von Büchern und Kunstfachen des Herrn Professors Türk.

Eine Viertelstunde von der Stadt, außerhalb des Löhthors, liegt, auf einer sanften Höhe, die ehemalige Kartause, jetzt ein Eigenthum Herrn Seidenstücker's in Wehlar, der sie für 40,000

Franken erkaufte. Der Berg, auf welchem das Kloster sich erhebt, und um welchen sich die neue, schöne Heerstraße nach dem Hundsrück windet, hieß in frühern Zeiten der Marterberg. Als aber im J. 1017 die Gebeine des heil. Beatus dahin gebracht wurden, erhielt er den Namen Beatusberg. Im J. 1153 setzte Erzbischof Hillinus eine Kolonie von Benediktinern dahin. Im J. 1334 wurde das Kloster den Karthäusern eingeräumt, die es, bis zur Abtretung des Ueber-Rheins, besaßen. Der Standpunkt ist der vorztrefflichste um Koblenz. Von der nördlichen Seite, wo die Kirche gestanden, bildet sich die Aussicht am reichsten. Rechts hin umfluthet der Rhein das freundliche Oberwörth; bey Kapellen erheben sich die Berge amphitheatralisch, in wilden, romantischen Verschiebungen. Weiter herab erscheint Lahnstein mit seinen Burgruinen. Aus dem Hintergrunde steigen die Thürme der alten Markusburg. Unter dem Ehrenbreitstein zieht sich ein liebliches Thal hin, bis zu den Felsen von Andernach. Dörfer und Landhäuser liegen auf üppigen Fluren. Unten dehnt sich Koblenz aus, in einem Gartenfeld, und scheint mit dem nahen Neuendorf nur eine Stadt auszumachen. — Auch auf der andern Seite des ehemaligen Prioratgebäudes sind die Aussichten herrlich.

Von Koblenz führt eine fliegende Brücke in das Thal hinüber, durch welches die Straße nach

Frankfurt über Montabaur und Limburg und nach dem zwey Stunden von Koblenz entfernten Bade Ems geht. Das Thal lehnt sich an den furchtbaren Ehrenbreitstein. Von dieser einst so mächtigen, mit Wällen und Thürmen umweherten Feste sind nur noch kolossale Trümmer vorhanden. Schon zu Kaiser Julians Zeiten hatten die Römer auf dieser Höhe ein Kastell. Auf den Ruinen desselben erbaute Erzbischof Hermann Hillinus eine Festung, welche im J. 1160 ihre Vollendung erhielt, und von ihrem Erbauer zugleich den Namen Hermannstein annahm. Kurfürst Johann, ein geborner Markgraf von Baden, ließ sie erweitern und ausbessern. Er versah sie zugleich mit einem im Rheine schöpfenden Brunnen, den er, binnen drey Jahren, 280 Fuß tief in den Felsen hauen ließ.

An der mittäglichen Seite, an der Spitze dieses gigantischen Fessens, stand ein viereckiger Thurm, worin, in früherer Zeit, oben ein Gießhaus, in der Mitte ein Pulvermagazin war. Auf dem großen, von den Kasernen und dem Zeughaus umschlossenen Platze sah man die berühmte Karthaune, der Vogel Greif genannt, 200 Centner schwer, die eine Kugel von 160 Pfund schoß. Sie wurde in das Zeughaus nach Mex gebracht, und wird jetzt vermuthlich wieder nach Deutschland zurückkommen.

Während des Revolutionskriegs erfuhr Ehren-

breitstein mancherley Schicksale. Schon nach dem ersten Rheinübergang der Französischen Armee im September 1795 schloß der General Marceau die Festung einen Monat lang ein. Im Feldzuge von 1796 wurde sie zweymal blokir, und das zweitemal auch von den Anhöhen bey Pfaffendorf und Neuendorf beschossen. Die Festung nahm dadurch keinen Schaden, wohl aber das unten liegende Thal, dessen Wohnungen in Flammen geriethen. Die Franzosen bemächtigten sich des Neckenkopfs, einer Höhe bey Neuendorf, jedoch ohne weitem Erfolg, und Jourdans wilder Rückzug nöthigte zur Aufhebung der Belagerung. Im J. 1797, nachdem Hecke bey Neuwied über den Rhein gegangen war, begann eine neue Blokade, welche bis zum Frieden von Leoben dauerte. Zur Zeit des Raftadter Kongresses (1798) erschien unvermuthet wieder ein Französisches Korps vor Ehrenbreitstein. Der schrecklichste Mangel entstand in der Festung; eine Kaze wurde mit 1 fl. 30 kr., ein Pfund Pferdefleisch mit 30 kr. bezahlt. Viele Menschen starben in Mangel und Elend. Umsonst wendete sich der brave Kommandant, der Kurmainzische Obrist von Faber, mit wiederholten dringenden Vorstellungen an den Kongreß — eine unglückliche Politik hatte die Oberhand gewonnen — man überließ die Festung ihrem Schicksal, und die Noth zwang den Kommandanten zur Uebergabe, welche am 27. Januar 1799 statt hatte. Anfangs

wurden die Werke von den Franzosen ausgebessert und erweitert, aber nach dem Frieden von Lüneville begann die Demolirung. Die mächtigen Thürme, die drey Klaster dicken Felsenwände, die Mauern und Minen — alles sank mit einem schauerlich dumpfen Getöse, ohne eine für die Nachbarschaft zerstörende Erschütterung, wie man befürchtet hatte. Jetzt sieht man nur noch formlose Schutthaufen und Trümmer von Gemäuer. Aber Eines konnte die feindselige Hand der Welschen nicht zerstören — die herrliche Aussicht. Man überschaut das weite Rheinthal inner seinen Bergen, vom Rhein und der Mosel bewässert. Im Vordergrunde zieht sich Koblenz am Strom hin, begrenzt von zwey Inseln, deren jede ein Kloster trägt. Hinter der Stadt hängen an einem mit Weinreben und Bäumen bedeckten Hügel die Ueberreste der Karthause. In der weiten Ebene sind über dreißig Städte und Dörfer dem Auge sichtbar. Mit jeder Veränderung des Standpunktes gewinnt man eine neue, bezaubernde Landschaft. — Wer den Ehrenbreitstein besteigen will, der nehme sich einen Führer, da der einzige bequeme Weg schwer zu finden ist, und die übrigen gefährlich sind.

Am Fuße des Ehrenbreitsteins, gegen die Mündung der Mosel hin, zwischen dem Rhein und der Felswand, liegen die Trümmer der alten Kurtrierischen Residenz, Philippsthal genannt, vom Kurfürst Philipp Christoph aus dem Hause Sötern



erbaut. In kleiner Entfernung davon steht das schöne Diakasterialgebäude. Von da zieht sich das Städtchen am Fuße hin, und verliert sich in einer Thälwindung, bey einer Mineralquelle, die aus einem Hügel hervorquillt, und deren Wasser auch auf das linke Rheinufer ausgeführt wird. Von diesem Thal hat das Städtchen den Namen Thal Ehrenbreitstein. Die Zeitumstände begünstigten seine Aufnahme, es ließen sich mehrere Familien aus Koblenz und verschiedene Handeshäuser daselbst nieder. Herr Gehra in Neuwied verlegte seine Buchhandlung hierher, welche jedoch wieder eingegangen ist. Unter den Gasthöfen ist besonders das weiße Roß, wo die Post ist, als eines der besten am ganzen Rheinstrom zu empfehlen. Man findet hier immer vorräthige Exemplare sowohl der gegenwärtigen Schrift, als auch einiger andern Werke, welche Reisenden als angenehm und nützlich empfohlen zu werden verdienen.

Ehenswerth ist noch die Gemäldeansammlung des Herrn Prälat Müller; sie enthält Bilder aus der Italienischen und Niederländischen Schule.

— Im Schlosse ist eine Münze.

Zwischen Koblenz und dem Thal, mitten auf dem Rhein, ist ein Echo, welches von großer Wirkung ist, zumal in der nächtlichen Stille, wenn auf der Brücke das Waldhorn oder ein ähnliches Instrument gespielt wird.

Der Handel von Koblenz beschränkt sich meist

auf den Gütertransport, die aus der Mosel in den Rhein kommen, und umgekehrt. Die Mosel entspringt in den Vogesen, und fängt bey Metz an, schiffbar zu werden. Von da bis Thionville strömt sie ungehindert durch ein breites Thal, weiter hin aber verengt sich dieses so sehr, daß es kaum zum Strombette hinreicht, weswegen denn der Fluß seinen Weg längs den Bergen hin in den vielfächsten Windungen und Krümmungen suchen muß. Zu dieser Unbequemlichkeit für die Schifffahrt kommen noch viele Felsen und Sandbänke, Untiefen bey niedrigem Wasser, und die schlechte Beschaffenheit der Leinpfade. Demungeachtet ist die Schifffahrt nicht unbedeutend. Aus der Mosel in den Rhein gehen hauptsächlich: Dachschiefer, Brenn-, Bau- und Faßdaubenholz, Holzkohlen, Steinkohlen, Apothekerwaaren, Branntwein, Gyps, Potasche, Salz, Lohrinde, Pfeisenerde, Glaswaaren, Schleisfeine, besonders aber Französische und Moselweine. Von den letztern gehen jährlich 5 bis 6000 Fuder (zu 6 ½ Ohm) in den Rhein, von Französischen Weinen aber, welche zu Metz geladen werden, eine größere Quantität.

Unter den Umgebungen von Koblenz sind noch zu bemerken: Die Moselbrücke, von welcher man eine der schönsten Ausichten hat. Jenseits der Moselbrücke, gegen die Dörfer Metternich und Nübenach hin, das Feld, wo die Preußen ihr Lager hatten, als sie den Zug nach Champagne

machten. — An der Straße nach Andernach, zur Linken, auf einer kleinen Anhöhe, das Fort Marceau, welches den Ausfluß der Mosel sowohl als die Straßen von Trier und Köln berstreicht, aber größtentheils zerstört ist. Hier ist das Grabmal des Generals Marceau, der bey Altenkirchen fiel, indem er sich Jourdans wider dem Rückzuge noch entgegen zu stemmen suchte. Es besteht aus einer 20 Fuß hohen, abgestumpften Pyramide, die sich über einen Sarkophag erhebt. Eine Urne aus schwarzem Marmor enthält Marceaus Asche. Auf den vier Seiten des Denkmals sind folgende Inschriften eingegraben:

Ici repose MARÇEAU né a Chartres, Département d'Eure et Loire, Soldat à XVI ans, Général XXII à ans. Il mourut en combattant pour sa patrie le dernier jour de l'an IV. de la Rep. Franc. Qui que tu sois, ami ou ennemi de ce jeune Heros, respecte les cendres.

L'armée de Sambre et Meuse après sa retraite de la Franconie quittait la Lahn. Le Général Marceau commandait l'aile droite; il était chargé de couvrir les Divisions qui defilaient sur Altenkirchen le III jour compl. an IV.

Il faisait ses dispositions au sortir de la forêt de Höchstebach, lorsqu'il fut mortellement atteint d'une balle. On le transporta à Altenkirchen où sa faiblesse obligea de l'abandonner à la générosité des ennemis. Il mourut entre les bras de quelques Français et des généraux Autrichiens dans la XXVI Année de son âge.

Il vainquit dans les champs de Fleurus, sur les Bords de l'Ourte, de la Roer, de la Moselle et du Rhin. L'armée de Sambre et Meuse à son brave Général Marceau.

Je voudrais qu'il ne m'eût coûté le quart de mon Sang et vous tinsse en santé mon prisonnier! Quoique je sache que l'Empereur, mon Maître, n'eût en ses guerres plus rude ni fâcheux ennemi. Memoires du Chevalier Bayard. Allusion aux paroles du Général Autrichien Baron de Kray.

Neben Marceaus Grab wurden die Gebeine seines Waffengeführten Hoche versenkt, dessen Monument beim weissen Thurm steht.

Eine halbe Stunde von der Stadt liegt das in der Französischen Emigrationsgeschichte bekannt gewordene Schloß Schönbornslust, welches Kurfürst Franz Georg, aus dem Hause Schönborn, vor ohngefähr 60 Jahren erbauen ließ. Von seiner ehemaligen Pracht sind nur noch die öden Mauern übrig, und auch der schöne Park ist zerstört, und eben so das Schloß Kärlich mit seinem Englischen Garten, und der reizende Landsitz des Grafen von Vassenheim.

Einen Besuch verdient noch der Garten zu Vassenheim mit dem Schlosse, und anderhalb Stunden davon, zu Saftig, die dem Fürsten von der Leyen gehörige Gartenanlage.

Einen andern Ausflug von Koblenz macht man nach dem sogenannten Kühkopf, dem höchsten

Berg in der Umgebung. Die Aussicht ist weit und groß. Man erblickt das Rheinthal von H o r c h ; heim bis L i n z , einige Firten des Siebengebürgs, und einen großen Theil der wilden Eifel, in deren Mitte sich, in einer Entfernung von ohngefähr 14 Stunden, auf einer hohen, abgestumpften Kuppe, die Meroburg erhebt, deren Cäsar und Tacitus erwähnen, und welche das Volk Nürnburg nennt.

Gasthöfe in Koblenz: 1. Die Post; 2. zu den drey Schweitzern; 3. zum goldenen Apfel; 4. zum schwarzen Bären; 5. zum Kölnischen Hof.

Er  
der  
trägt  
intere  
der  
Ansch  
bildet  
Fahr  
besser  
zuschl  
zu ma  
nicht  
und  
geht,  
welche  
und  
schen,  
Köln  
Ed